

Historisch

Die Geschichte des Kriegsgefangenenfriedhofes Königsbrück (5)

In den dreißiger Jahren zeigte sich der Gefangenenfriedhof in einem ausgesprochen gepflegten Zustand. Obwohl mittlerweile alle hier beigesetzten Gefangenen aus Italien und Frankreich den Friedhof verlassen hatten, blieben deren Denkmäler dennoch erhalten. Deutlich kann man auf einigen Fotos auch die Gräber südlich hinter dem Serbendenkmal erkennen. Sie wurden nachweislich von 1918 bis 1919 angelegt und sind durch Russen und Serben belegt worden, wobei



In den dreißiger Jahren zeigte sich der Gefangenenfriedhof in einem sehr gepflegten Zustand. Die Grabkreuze hatten inzwischen einen weißen Anstrich erhalten, die Schrifttafeln erscheinen kleiner, sind ebenfalls weiß und schwarz beschriftet. Da mehrere Nationen ihre Toten abgeholt und in die Heimat oder Sammelgräber in Deutschland gebracht hatten, verblieben in Königsbrück nur noch die 401 Gräber der russischen und serbischen Kriegsgefangenen. Das Foto wurde nach 1935 aufgenommen.

die anfangs noch strenge Trennung zwischen beiden Nationalitäten nicht mehr exakt eingehalten worden ist. Nach 1927 wurden fast ausschließlich Fotos von der russischen und serbischen Abteilung des Friedhofes erstellt. Dies ist verständlich, da die Verstorbenen der übrigen Nationen eine andere Ruhestätte bekommen hatten und deren Grabhügel und Kreuze nach den Exhumierungen entfernt wurden. Lediglich die Gedenksteine kündeten noch von den einstmals hier Beerdigten. Im Verlauf des 2. Weltkrieges musste der Friedhof erneut Kriegsgefangene und Internierte anderer Nationen aufnehmen. Die Angaben hierzu sind bislang allerdings nur bruchstückhaft. Bereits im



Ein Blick aus westlicher Richtung in die russisch-serbische Abteilung um 1938. Der Gedenkstein ist vollständig erhalten, sowohl das Georgskreuz mit Spange als auch alle 4 Metallgefäße und die Ketten an den umgebenden Steinsäulen sind noch vorhanden.

November 1941 berichtet die Heeresstandortverwaltung Königsbrück über „Bestattungen von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener auf einem besonderen Teil des im Weltkriege angelegten Friedhofes.“ Dieser soll sich im nördlichen Bereich hinter dem Italiener-Denkmal befinden haben. Die genaue Gräberzahl ist jedoch nicht bekannt. Standesamtlich beurkundet sind lediglich 47 Kriegsgefangene bzw. Internierte, die auf dem Friedhof beigesetzt wurden (17 Franzosen, 9 Italiener, 7 Sowjetbürger, 4 Belgier, 4 Briten, 3 Polen, 3 Jugoslawen). Allerdings sind noch wesentlich mehr Grabstellen vorhanden gewesen, deren Inschriften nach dem Krieg teilweise noch lesbar gewesen sein sollen. Der Schmorkauer Pfarrer *Paul Biehler* hatte damals die Gräberreihen der im 2. Weltkrieg auf dem Gefangenenfriedhof Beerdigten in einer handschriftlichen Skizze festgehalten. Nach seinen Aufzeichnungen sollen 247 Einzelgräber vorhanden gewesen sein (in der Mehrzahl wahrscheinlich Rotarmisten). Alle Namen, die er damals ermitteln konnte, sind von ihm bereits am 4. März 1948 dem Rat

des Kreises Kamenz übergeben worden. Leider sind bis jetzt kaum Erkenntnisse über diese möglicherweise sehr traurige Epoche der Königsbrücker Historie vorhanden. Für die Angehörigen der Roten Armee wurden seinerzeit sämtliche Kriegskonventionen außer Kraft gesetzt und sie mussten oftmals unmenschliche Behandlungen erdulden. Als Folge von Mangelernährung in Verbindung mit den häufig katastrophalen sanitären und hygienischen Bedingungen in den Unterkünften lag die Verlustrate bei den sowjetischen Gefangenen bei über 50%. Das Königsbrücker Gefangenenlager dürfte hierbei kaum eine Ausnahme gemacht haben, was auch diverse Schmalfilmsequenzen vom Herbst 1941 in beklemmender Weise anzudeuten scheinen.

Nach Beendigung des Krieges ist das Areal des Gefangenenfriedhofes zunächst von der Roten Armee übernommen worden. Interesse der sowjetischen Seite an Erhaltungs- oder gar Pflegemaßnahmen irgendwelcher Art sind aus den frühen Nachkriegsjahren nicht bekannt, obwohl der größte Teil der dort Beerdigten Russen waren und die Schrifttafeln dies auch deutlich dokumentierten. Es erscheint schon ein wenig befremdlich, dass die Gräber der Russen von den ehemaligen Gegnern bis zum Kriegsende vorbildlich gepflegt wurden, während die neuen Besatzer für ihre eigenen Toten keinerlei Wertschätzung zeigten. Die Armee des Zaren musste in der Sowjetpropaganda jener Jahre ohnehin als oftmaliges Feindbild erhalten. Dass auf diesem Friedhof allerdings auch Angehörige der Roten Armee ihre letzte Ruhe fanden und dennoch kaum Beachtung erfuhren, könnte im ständigen Misstrauen allen eigenen Kriegsgefangenen gegenüber, vor allem in der Stalin-Ära, begründet sein. So bestand das Bestreben der sowjetischen Kommandantur ausschließlich darin, das Areal mit allen Verpflichtungen der Stadt Königsbrück zu übergeben. Auf Einwände des Bürgermeisters, dass dafür weder Mittel noch Möglichkeiten vorhanden seien, wurde nicht eingegangen. Der sowjetische Kommandant ordnete kurzerhand die Übertragung an, welche keinen Widerspruch duldete. Am 20. Oktober 1949 erfolgte per Vertrag zwischen Bürgermeister *Kurt Kaiser* als Vertreter der Stadt und Major *Drobyschew* für die sowjetische Kommandantur die Übergabe des Friedhofes an die Stadt Königsbrück. In den Folgejahren fristete der Friedhof ein Schattendasein. Die Stadt Königsbrück hatte, wie vorhergesehen, kaum Mittel für eine angemessene Unterhaltung des Begräbnisplatzes und war im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg



Der Übergabe-Vertrag zwischen der Stadt Königsbrück und der sowjetischen Kommandantur vom 20. Oktober 1949. Rechts vier Angehörige der Sowjetarmee am Obelisk um 1958. An seinem Fuß ist deutlich ein niedergelegter Gedenkkranz zu erkennen.

auch mit zu vielen anderen, weitaus wichtigeren Dingen befasst. Dass der Friedhof dennoch einigermaßen instand gehalten wurde, ist vor allem der Initiative weniger Schmorkauer Bürger zu verdanken, die sich in ihrer freien Zeit um die Grabanlagen kümmerten. Mit den wechselnden sowjetischen Kommandanten änderte sich allerdings zuweilen auch deren Sicht auf ihre eigene Geschichte. So sind einige angeordnete Kranzniederlegungen auf dem Gefangenenfriedhof in den fünfziger Jahren aktenkundig. Allerdings bestand die offensichtliche Zweitrangigkeit des Friedhofes auch nach Übernahme durch die Stadt Königsbrück fort. Die Russen hatten sich für die obligatorischen Kranzniederlegungen zu den entsprechenden Feiertagen mittlerweile das sowjetische Ehrenmal in Schmorkau an der F97 ausgesucht, ein Friedhof mit verstorbenen Gefangenen der zaristischen Armee schien für solcherart Feierlichkeiten ohnehin nicht der geeignete Ort zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Ralph-Klaus Winkler

Quellen: Archiv der Stadt Königsbrück
Carl u. Walter Schmidt (Fotos)